

Damit wir die Aufgabe unserer Zeit und unsere Zukunftsentwicklung uns vor die Seele führen könne, müssen wir einen Blick werfen auf die Tatsachen, die wir schon kennen. Wenn wir von "Erde" sprechen, meinen wir ja alles dabei, was von geistigen Wesenheiten dazu gehört. Im Beginne der Entwicklung war sie noch nicht abgetrennt von den übrigen Körpern unseres Sonnensystems. Wir rechnen zu unserem Sonnensystem alles bis zum Saturn hinauf, und wie auch die phys. Wissenschaft spricht von einem alten, grossen Erdball, von dem sich die übrige Gestirne abgegliedert haben, so spricht auch die geistige Forschung von dem alten grossen Saturn, der weit über die heutige Erde hinausreichend das ganze Sonnensystem umfasste und der bestand aus ineinanderwogender Wärme. Es gab keine Luft; der Raum, in dem diese uralte Kugel war, war durchsetzt mit regelmässigen Wärmeströmungen. Wir können sagen, dass wir uns eine Vorstellung bilden können, wenn wir uns vom Menschen fortdenken würden, was Knochen, Nerven, Muskeln sind, und wir würden dann nur behalten die Blutwärme; also die Wärmesubstanz, die war dazumal von dem Menschen vorhanden. Es gab kein mineralisches Reich, aber der Mensch war selbst innerhalb mineralischer Gesetzmässigkeit. Das war es, was wir heute deutlich empfinden müssen als eine Epoche unserer Erdenentwicklung. Dann gab es eine Epoche, da hatte die Erde abgestreift den alten Saturn. Aber Sonne, Mond und Erde blieben verbunden und blieben ein Körper. Der Mensch war dazumal in luftförmiger Leiblichkeit vorhanden. Alle Kraft, die von der Sonne kommt, kam zu jener Zeit von Innern der Erde heraus; alles kam von innen heraus. Die Erde strahlte in den Weltenraum hinaus. Erst als die Sonne sich von ihr getrennt hatte, fing etwas von aussen an, sie zu bestrahlen. So haben wir eine 2. Epoche in der Menschheitsentwicklung, da der Mensch, wenn auch ein luftförmiges, doch ein pflanzliches Dasein hatte.

Nun kommt die 3. Zeit, die lemurische Zeit, da der Mond heraustritt aus der Erde, und von aussen auf sie hineinwirken die Wesenheiten des Mondes. Es wäre gar nicht möglich, eine Pflanzen-
decke der Erde zu denken, ohne dass die Sonnen- und Mondkräfte wechselseitig von aussen wirkten. Wäre der Mond im Leibe der Erde drinnen geblieben, dann wäre die Erde so starr geworden, dass der Mensch verhärtet wäre. Nur dadurch, dass der Mond sich losgetrennt hatte, dadurch wurde die Erde mitten hineingestellt zwischen Sonne und Mond, sonst würde die Erde unter dem blossen Einfluss der Sonnenkräfte ein zu schnelles Tempo in der Entwicklung einschlagen. So verdanken wir unserer Stellung zwischen Sonne und Mond das richtige Tempo. So sehen wir ein 3. Stadium, da der Mond schon draussen war.

Diese 3 Stadien spiegeln sich in der nachatlant. Menschheitsentwicklung. Das, was sich draussen im Grossen mit der Erde vollzogen hat, das spiegelt sich im Kleinen in der nachatlant. Zeit. So sehen wir, wie die äusseren kosmischen Vorgänge der sogenannten 1. polarischen Zeit sich widerspiegeln in der 1. nachatlant. Kultur, in der altindischen Zeit. Damals, in der polarischen Zeit war alles innerlich, innen in dem Wärmeleib der Erde, und wir sehen, wie die alten Inder das alles fühlten in ihrem Innern. Daher schaute ihn Gemüt nicht hinaus in Weltenräume, sondern fühlt sich eins mit Brahman.

Die Sonne treunt sich dann von der Erde; diese Trennung spiegelt sich in der urpersischen Kulturepoche, da Zarathustra den Ahuramazdao, den Sonnengeist verkündete. Der Sonnengeist ist das lenkende und leitende Prinzip in der urpersischen Kulturepoche.

Und das 3., das lemurische Zeitalter, spiegelt sich in der ägypt. Zeit in der ganzen religiösen Anschauung. Man kann von den verschiedensten Standpunkten die Lehre von Osiris und Isis charakterisieren; das Charakteristische an dieser Lehre aber war folgendes: In dem alten lemurischen Zeitalter war Geburt und Tod noch gar nicht vorhanden; der Mensch hatte es nur zu einem geistigen Leibe gebracht, da die Sonne mit der Erde vereinigt war. Dann aber wird der Menschenleib mit wässrigen Dünsten erfüllt; vor der lemurischen Zeit war die menschliche Wesenheit nur als Dunst und Dampf vorhanden, kaum unterscheidbar von dem, was da als Dunst oder Nebel durcheinander flutet, wie Wolken wandelbar, gleich den heutigen Wolken sich wandelnd fortwährend. So war in diesen alten Zeiten der Mensch überhaupt noch nicht auf der Erde, sondern über der Erde. Stücke von dieser feinen Materie gingen fortwährend von dem Menschen weg, aus ihm hervorquellend. Eine solche Verdichtung der Menschenleiber trat erst in der lemurischen Zeit ein. Damit, dass sich der Mensch verdichtete, damit trat erst das ein, was man die aufeinanderfolgenden Inkarnationen nennt. Erst da treunt sich das Seelische und Leibliche so, dass

man sagen kann, dass der Mensch anfang, das Aeussere als einen

Gegensatz zu seinem Inneren zu betrachten; der Mensch unterscheidete heute sein Inneres und sein Aeusseres als Gegensatz zwischen Seelenleben und Aussenleben. In der Sonnenzeit der Erde hatte der Mensch als Aussenwelt das wahrgenommen, was es als geistige Wesenheit in seiner Umgebung gab. Jetzt kam nun die Zeit der Mondentrennung; da begann auch die erste Anlage dazu, das Aeussere vom Inneren zu trennen. So trat der Unterschied auf zwischen Wachen und Schlafen; der Mensch wechselte ab zwischen Zuständen, da er der Sonne ausgesetzt und ihr abgewendet war. Und so kam die Zeit heran, da der Mensch die von der Sonne beschienenen Gegenstände wahrzunehmen begann. So regte während der Nacht die Mondkraft das Seelenleben so an, dass der Mensch unterschied zwischen einer Zeit, da er die Aussenwelt wahrnahm und einem Zustand, da er die durch den Mond wirkenden Kräfte so empfand, dass er hellseherisch wurde. So sagte sich der Mensch, dass er durch die im Monde wohnende Geistigkeit wahrnehmen konnte die geistige Welt, die durch die Kräfte des Mondes so innerlich in ihn einströmte. So war ihm der Mond als reflektierende Sonnenkraft das, was ihm die geistige Welt vermittelte, während ihm bei Tage die Aussenwelt mehr und mehr wahrnehmbar wurde.

Dies spiegelte sich nun im Gemütsleben der alten Aegypter. Als Osiris bezeichnete man den Sonnengeist; als Isis die den Sonnengeist suchende Seele. So spiegelte sich dieses alles in dem Isisdienst des alten Aegyptertums. So war das religiöse Leben ein Mondendienst. Ein auf dem Monde wohnendes Sonnenwesen ist der Osiris; er konnte hellseherisch geschaut werden durch die Seelen die ihn suchten. Aber als der Mensch immer mehr in die phys. Körperlichkeit herabstieg, da wurde dem Osiris diese Körperlichkeit ein Kasten. Als die Menschen im eigentlichen Sinne Erdmensch werden, da zieht sich der Osiris immer mehr zurück.

Nun kam nach dem lemurischen Zeitraum der alte atlant. Zeitraum, und der spiegelt sich in der 4., der griech.-latein. Kultur. Diese hatte also eine Anschauung, welche sich schon kosmisch ausgelebt hatte in dem atlant. Zeitalter. Immer mehr verdichtet sich der Mensch nun. Im Anfang sind die Knochen nur als Kraftlinien im Menschen angedeutet; der Mensch ist dazumal ein luftiges, gallertartiges Wesen. Es bilden sich nun mehr und mehr aus die Formen des Knochensystems. Dagegen war in demselben Masse die seelische Kraft stärker. Die Lemurier, die in alten Zeiten in dickflüssigen Leibern waren, hatten viel grössere Seelenkräfte. Ähnlich war es noch bei den Atlantiern. Hätte es damals schon Kanonenkugeln gegeben, so hätte z.B. ein solcher Atlantier eine gegen ihn geschleuderte Kugel einfach wegreflektieren können durch Seelenkraft, wenn auch sein phys. Leib nicht so dicht war wie heute. Die Atlantiern waren also als phys. Leiblichkeit noch viel dünner.

Nun gab es bei den Atlantiern Wesen, die nicht nötig hatten, die Entwicklung bis in unsere dichte Leiblichkeit durchzumachen; ähnlich dem Menschen waren sie, nur höher entwickelt. Jene Wesen konnten schon in diesen dünnen atlant. Leibern ihre volle Menschheitsstufe durchmachen. Sie stehen um ein Grad höher als wir Menschen, während die Menschen durchmachen müssen den Herabstieg bis in die dichte phys. Leiblichkeit, um ihr Ichbewusstsein zu entwickeln. Eine Erinnerung nun an alle diese Wesen spiegelt sich in der alten griech. Götterwelt ab und im ganzen Denken und Fühlen dieser Epoche.

Die Göttergestalten des europäischen Nordens sind gleichsam ehemalige Genossen der Menschheit, keine erdichteten Wesenheiten. Nun kommen wir in unseren eigenen Zeitraum hinein. Jetzt haben wir nichts mehr zu wiederholen, keine Erinnerung der früheren Zeit. Wäre ~~der Götterwelt~~ nicht der Gotte unserer Zeit gekommen, so hätte der Mensch vergessen seine alten Genossen, die ihm noch bis ins 13., 14. Jahrhundert in lebendiger Erinnerung waren; die Skalden wussten noch von ihnen, wenn sie ihr eigenes Inneres sprechen liessen. In uralten Zeiten brauchte man nicht die Edda, nicht ein Schrifttum, um zu beweisen, dass es so etwas gegeben hatte.

So sehen wir immer, wie sich in der Wiederholung abspiegelt die alte Kultur. Jetzt aber im 5. Zeitraum gab es nichts mehr für die Menschheit zu wiederholen; leer wäre die Welt gewesen, wenn nicht im 4. Zeitalter die Jahve-Christus Gottheit gekommen wäre und im Leibe des Jesus von Nazareth gewohnt hätte. Der 5. Zeitraum wäre der götterlose Zeitraum geworden, wenn nicht der Christus in den fleischlichen Leib des Jesus von Nazareth herabgestiegen wäre. So sehen wir sich abspiegelnd im alten indischen Zeitraum die polarische Zeit, im urpersischen die hyperboräische Zeit, im ägypt.-chald. die lemurische Zeit und im griech.-latein. die atlant. Zeit. Und nun werden wir sehen, was Wichtiges vorgeht im Aetherleib und Astralleib der Menschen, die in sich aufnehmen in unserem Zeitraum das Wissen vom Christusereignis.